



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm.
Reber Nachdruck aus dem Anhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1928

Der Gürtelschorf, eine Rübenkrankheit.

Von Dr. A. Eisecke. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Schorferkrankungen unserer Knollen- und Wurzelgewächse sind den meisten Landwirten bekannt. Ich erinnere nur an den Kartoffelschorf, der die Kartoffelschale mehr oder weniger unansehnlich machen kann. Er gilt als Schönheitsfehler, denn der Saatgutwert der befallenen Knolle wird in der Regel nicht gemindert.

Dem Kartoffelschorf ähnlich sind die Schorferkrankungen der Rüben. Unter diesen ist es der Gürtelschorf (*Oospora eretacea*), welcher dem Landwirt durch seine starke Veränderung der geschädigten Rübenwurzel am ehesten auffällt. Unsere Abbildung 1 bringt die unverfälschte Krankheitsform im Jugendstadium der Rübenpflanze. Man beachte die gürtelförmige Einschnürung der Wurzel unterhalb des Wurzelhalses. Aus diesem Krankheitsbild ist der Name „Gürtelschorf“ abgeleitet worden.

Als Krankheitserreger gilt der oben genannte Pilz sowie nahverwandte Arten. Beachtenswert ist, daß die Pilze nur dann die Wurzel angreifen können, wenn die Wurzelrinde bei der Bearbeitung verletzt worden ist, oder wenn Fraßstellen durch Erdraupen, Drahtwürmer usw. entstanden sind. Haben die Pilze ihr Zerstörungswerk nicht nur begonnen, sondern auch fortgesetzt, so sieht man bei der Ernte Wurzelformen wie auf der Abbildung 2. Ungünstigenfalls bleibt bei dem Zerstörungswerk wie auf diesem Bilde nur das holzfaserreiche Gerüst der Rübenwurzel mit viel Wundfortgewebe übrig, d. h. der Wurzelrest besteht aus Substanzen, die wenig Futterwert besitzen. Die Zerstörung der Wurzel schreitet nicht immer so weit vor, wie die Abbildung zeigt, es kann zur Ausheilung der Krankheit kommen. Aber trotzdem bleibt auch dann ein Verlust wertvoller Futtersubstanz bestehen, der verschieden groß sein kann.

Direkte Bekämpfungsmittel des Gürtelschorfes sind bis heute nicht bekannt geworden. Dagegen verdient folgende Beobachtung als Vorbeugungsmittel ausdrücklich hervorgehoben zu werden: Erfahrungsgemäß hat man festgestellt, daß der Schorfbefall überall dort sich besonders bemerkbar machte, wo die Rüben auf Feldern standen, die mit Straßenkehricht, Müll, Kloantkot, frischem tierischen Dung, Jauche,

Chilaspeter gedüngt worden waren. Es scheint, daß die Krankheitserreger aller Schorferkrankungen sich auf einem solchen Boden besonders gut zu entwickeln vermögen. Und man glaubt, daß die Förderung der Alkalität der Böden durch diese Düngstoffe eine bedeutsame Rolle dabei spielt. Es ist aber auch Vorsicht bei der Bodenbearbeitung (Hackkultur) geboten, damit die jungen Rübenpflanzen nicht verletzt werden, denn in die beschädigten Wurzeln dringen sehr leicht die den Gürtelschorf hervorrufenden Pilze ein.

Die zweite Gemüseernte im Hausgarten.

Von Reinhold.

Es ist klar, daß, wenn der Boden unserer Gemüsebeete getragen hat, er der Ruhe bedarf. Es wäre darum am zweckmäßigsten, ihn bis zum nächsten Jahre unbebaut liegen zu lassen, damit er alsdann seine ganze Kraft der neuen Pflanzung leihen kann. Aber das Ausruhenlassen des Bodens kann nur in großen gärtnerischen Betrieben geschehen, in kleineren Hausgärten wäre es nicht angebracht und auch nicht vorteilhaft. Deshalb muß der Gartenfreund darauf Bedacht nehmen, den Beeten, wenn sie abgetragen haben, durch Zuführung von Dung wieder Kraft zu geben. Ungedüngte Beete werden im allgemeinen nur geringe zweite Ernte liefern. Stalldünger ist der beste Dung; kann man ihn nicht erwerben, so empfiehlt sich Anwendung von Komposterde, Jauche oder künstlichem Dünger.

Neben der Düngung entsteht die Notwendigkeit, den Boden rüchig zu lockern, wenn nötig, zu befeuchten und umzugraben. Ein bloßes Umhacken genügt nicht. Welche Beete für die zweite Bebauung in Frage kommen, richtet sich nach der ersten Anlage der Beete. Im Juli und August haben die ersten Frühjahrbeete abgetragen, es werden die Erbsen-, Mairüben-, Frühkohlrabi-, Spinat-, Frühkartoffel- und Steckzwiebelbeete frei. Sie können sämtlich wieder bebaut werden.

Ist der Boden durch Düngung und Umgraben genügend vorbereitet, so kann man an das Bestellen gehen. Sehr lohnend ist zunächst eine nochmalige Aussaat von Erbsen und Bohnen. Bei beiden kommen die niedrigen Buschsorten in Betracht, da die höheren, rankenden zur Schotenbildung längere Zeit in Anspruch nehmen, und diese dann im September durch die kalten Nächte gehemmt würde. Der Geschmack der Schoten im Frühjahr ist bei weitem besser und zarter als im Sommer. Der Grund liegt darin, daß die milde Septemberperiode weniger schnell als die Sonnenstrahlen des Juli die Hülsen schalen trocknet. Von den geeigneten Erbsensorten sind zu nennen: „Vor der Front“, Wunder von Amerika“. Zu den widerstandsfähigsten Bohnensorten gehören: „Hürrichs Riesen“ (grün und gelb), „Saxa“, „Mont d'or“ (gelb). Erbsen legt man in Reihen, indem man 5 cm tiefe Kissen zieht. In diese werden die Körner einzeln ziemlich dicht gelegt, so daß zwischen jedem Korn 2 cm Zwischenraum bleibt. Auch Bohnen sät man in Kissen aus, und zwar legt man alle 15 cm

zwei bis drei Bohnen. Sind die Pflanzen größer geworden, so behäufelt man die Reihen, um die Erde frisch zu erhalten. Man darf die Bohnenhülsen zur Verwendung als Gemüse nicht zu dicht werden lassen, da sonst ihr Wohlgeschmack beeinträchtigt wird.

Daß man auf abgeerntete Gemüsebeete in zweiter Tracht den sogenannten Wintergrün- oder Kraustohl pflanzt, ist allbekannt. Er bildet die einzige Kohlsart, welche den Winter überdauert; doch wähle man eine niedrige Sorte, da höhere Sorten nicht in demselben Maße gegen die Unbilden des Winters widerstandsfähig sind. Man pflanzt ihn in Reihen und gibt ihm in den ersten Wochen seines Wachstums ausreichende Bewässerung. Im September und Oktober pflügen

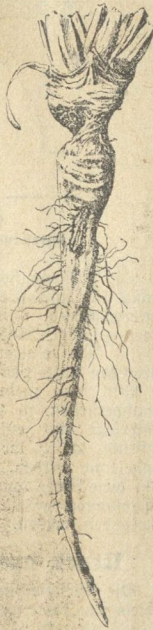


Abbildung 1.
Rübe mit Gürtelschorf (Jugendstadium).



Abbildung 2.
Rübe mit Gürtelschorf (Alterstadium).

sich die Kohlrampen einzustellen. Das radikalste Mittel ist, sie sorgsam abzulesen und zu vernichten. Ihre Entwicklung kann man von vornherein hindern, wenn man die unter den Blättern von den Kohlweisslingen abgesetzten Eierhäuschen zerdrückt.

Ein vortreffliches Gemüse für den Winter bildet auch der Rosen- oder Brüsseler Kohl. Nur muß der Boden besonders gut gedüngt werden. Die Aussaat erfolgt im August. Sind gegen Anfang Oktober in den Blattwinkeln die kleinen Röschen noch nicht sichtbar, so schneidet man die Spitzen der Stauden aus und verwendet sie als Gemüse. In nicht zu kalten Wintern hält Rosenkohl im Freien aus. Sicherer ist jedoch, die Stauden Anfangs Dezember mit den Wurzeln auszuheben und im Keller in Sand einzuspflanzen. Rosenkohl will möglichst frei stehen. Deshalb



kann man ihn mit Vorteil an die Ränder von Gemüsebeeten pflanzen. Kohlpflanzliche Gemüse kommen für den Winter weniger in Betracht. Nur Herbstkohlrabi kann im Spätsommer angebaut werden. Man pflanzt ihn im Juli oder August auf gut gedüngten Boden und behäufelt nach dem Angehen die Wurzeln. Gerade in den trockenen Herbsttagen bedarf er wie alle Kohlararten des Gießens, auch wird er kräftiger gedeihen, wenn man um seinen Standort häufig durch Lockerung der Erdoberfläche den Wurzeln Luft zuführt. Blaue Sorten sind den grünen vorzuziehen.

„Spargel des Winters“ hat man mit Recht die sehr schwachen Sturzonen oder Schwarzwurzeln genannt, deren an sich unscheinbare Wurzeln zur gemüßearmen Winterszeit ein delikates Gemüse abgeben. Man sät sie auf das Land der abgeernteten Gemüsebeete, doch lieben sie besonders lockern, düngkräftigen Boden und sonnigen Standort. Man legt die Körner in Reihen und verzieht sie, damit sie nicht zu dicht stehen und Luft und Licht haben später, sobald sie kräftig geworden sind. Im Winter halten sie im Freien aus; will man eine Decke von trockenem Laub oder Nadelreisig geben, so mag es geschehen. Im Frühjahr werden sich die Pflanzen alsdann kräftig entwickeln und im Sommer bereits blühen. Die erste Ernte kann man dann im Spätherbst und Winter vornehmen. Für die Zeit, in welcher der Erdboden hart gefroren ist, kann man eine Anzahl Wurzeln zum Verbrauch im Keller in Sand einschlagen.

Sehr empfehlenswert ist eine Ausaat von Radieschen und Herbstrettichen. Gerade bei dem milden Herbstwetter wird ihr Fleisch zart und saftig. Freilich muß man sorgsam darauf acht geben, daß bei warmem Wetter die Insekten nicht die jungen Blätter abnagen. Häufiges Überbrausen von Wasser mittels einer Gießkanne ist sehr angebracht. Sehr vorteilhaft ist es auch, Kapuzinchen anzubauen. Sie halten im Winter ohne Bedeckung aus und liefern einen delikaten Salat, der im Geschmack dem grünen Kopfsalat gleichkommt.

Gute Erträge für den Herbst liefert auch der amerikanische Pflücksalat. Er gedeiht in halbschattiger Lage noch besser als in sonniger. Die abgepflückten Blättchen wachsen immer wieder nach. Mohrrüben können auch im Spätherbst geerntet werden und liefern dann schon im Frühjahr eine annehmbare Ernte.

Ferkelaufzucht und Magermilch.

Von Diplom-Landwirt Fred Theil.

Es ist leider eine traurige Tatsache, daß infolge unadgemäßer Verfütterung der Magermilch an Ferkel die Ferkelkrankheiten — letzten Endes das Ferkelsterben — ungemein gefördert werden. Wo die Ferkelstauen ein Futter von vernünftiger Zusammenstellung erhalten (genügend Eiweiß), ist die Magermilchfütterung an die Ferkel überflüssig. Wer nicht genügend Futter hat, seine Ferkelstauen ordnungsmäßig ernähren zu können, soll sie dann einmal weniger belegen lassen. Eine hungernde Sau mit womöglich 12 bis 14 Ferkeln ist eine Tierquälerei und sollte in keinem Stalle geduldet werden. Oft steht aber Magermilch zur Verfügung, deren einzige Verwertung der Schweinefall ermöglicht. Sie muß aber richtig verwendet werden. Jeder Schweinezüchter weiß, daß die Milch bei längerer Aufbewahrung einige bestimmte Gärungsprozesse durchmacht; vor Beendigung dieser Prozesse ist die Milch zur Fütterung ungeeignet. Die Milch darf also nur vor Anfang des Gärungsprozesses als süße Milch oder zum Schlusse dieser Umfegungen als dicke Milch verfüttert werden, andernfalls ruft sie unliebsame Verdauungsstörungen hervor, die sich bei Ferkeln in starkem Durchfall und anderen Krankheiten bemerkbar machen. Wie oft sieht man in Ställen Magermilchbehälter schön und fest aus Zement gebaut! Wenn man die Nase darüber hält, so schlägt einem ein widerlicher essigsaurer Geruch entgegen. Auf der Oberfläche der

Magermilch steigen und verschwinden Blasen. Dieses Gift erhalten dann die Tierchen, und daß sie dabei nicht gesund bleiben können, ist selbstverständlich. Vielleicht wird dieser Behälter alle 2 bis 4 Wochen gereinigt, aber nicht mit heißem Wasser tüchtig ausgekribbt, sondern schlechtweg mit kaltem Wasser ausgespült, und dann geht die Giftmischerei von vorne los. Auf den übriggebliebenen Rest wird immer wieder neue Magermilch geschüttet. Das ist insofern richtig, als der Gärungsprozess sehr beschleunigt wird, jedoch bekommt die Milch nie Ruhe, um die Umfegungen zu vollenden. In den Behälter gelangen alle möglichen Keime, die statt der erwünschten milchsauren Gärung etwas ganz anderes, einen Verwesungsvorgang, beim Fehlen einer öfteren gründlichen Säuberung der Behälter, hervorrufen. So wird dann natürlich nur Gärmilch zur Fütterung gebracht, gerade das, was jeder vermeiden sollte. Wo dem jeweiligen Schweinefütterer nicht unbedingte Sauberkeit zugertraut wird, sollte die Magermilch aus dem Ferkelstall bleiben, sofern sie nicht frisch und süß verfüttert werden kann.

Jeder Fütterungsfehler wird bei den Tierchen zunächst als Durchfall in Erscheinung treten. Behält man die Fütterung bei, so muß es endlich zu Entzündungen des zarten Magen- und Darmkanals kommen; entweder gehen die Ferkel dann bald ein, oder sie werden bald schwarze, schorfige Krümmere. Für den Stammzüchter haben die Tiere ihren Wert verloren, der Gebrauchszüchter, wenn er sie nicht totschlagen will, wird mindestens 4 bis 6 Wochen mit den Tieren herumkurieren müssen, das bedeutet eine Verlängerung der Mast um diese ganze Zeit. Sehr oft ist es mir passiert, daß ich in Ferkelställen schorfige, hochbeinige, ekelhafte Tiere zu sehen bekam. Auf meine erste Frage, ob Magermilch gefüttert würde, erfolgte sofortige Bestätigung. Nach Besehen und Versehen des Magermilchbehälters wurde in fast allen diesen Fällen Gärmilch festgestellt, und diese hatten die Tiere nun schon Tag für Tag von der dritten Woche an bekommen. Nachdem dann sofort mit der Magermilchfütterung aufgehört wurde, hörte schon nach zwei Tagen der Durchfall auf, die Tiere wurden mit der Zeit wieder weiß, aber, wie schon vorher gesagt, ist diese ganze Genesungszeit eine außerordentliche Verzögerung der Mast. Was für eine Menge weggeworfenes Geld das bedeutet, kann sich jeder selbst berechnen.

Steht nun aber einer Wirtschaft eine verhältnismäßig hohe Menge Magermilch zur Verfügung, die unbedingt verfüttert werden muß, so wird dieselbe am zweckmäßigsten in zwei Behältern aufbewahrt, die nicht zu groß und leicht zu säubern sind. Auf diese Weise kann man einen Behälter nach dem andern überstehen lassen, und man hat die Gewähr, in einem Behälter immer reife Dickmilch zu haben, deren Verfütterung an junge Ferkel aber auch nicht zu raten ist. Die Behälter müssen alle acht Tage gründlich gesäubert werden. Den Ferkeln gebe man in diesem Falle, am besten gleich nachdem die Magermilch von der Molkerei gekommen ist, eine bestimmte Menge blutwarmer Süßmilch zu trinken, und zwar nicht mehr als ein Liter pro Tier und Tag, andernfalls nehmen die Tierchen in der Magermilch (Wassergehalt 90 %) zuviel Wasser auf, das bedingt wieder eine schlechte Nährstoffaufnahme, die Tierchen werden lang und matt im Haar, dickbäuchig, das normale Größenwachstum geht zurück. Alle übrigbleibende und zu Dickmilch angefernte Magermilch verabreicht man lieber den Läufern und Mastschweinen.

Der Eierständer.

Von Erich Selbmann. (Mit 2 Abbildungen.) Für fleißige Baillierhände sei im nachstehenden der Bau eines Eierständers beschrieben, der zur Aufnahme von 12 Eiern bestimmt ist. Durch die Anbringung von kleinen Zapfen kann man auch mehrere dieser Eierständer übereinander stellen und so den Raum zum Aufstellen verdoppeln oder verdreifachen. So, wie man sich den Vorrat hält, so kann man durch das praktische Übereinander der Eierständer auch den hierzu nötigen Platz schaffen.

Ein etwa 1 cm starkes, affreies Brett, noch besser vielleicht geperrtes Holz, wird in einer Größe von 12x30 cm zugeschnitten. Aus der Abbildung 1 die die Ansicht von oben darstellt, erfieht man, wie das Brett eingeteilt wird, daß man mit einem großen Zentrumsbohrer 12 Löcher bohren kann. Die Löcher sollen einen Durchmesser von 3,5 cm haben. Befamntlich bohrt

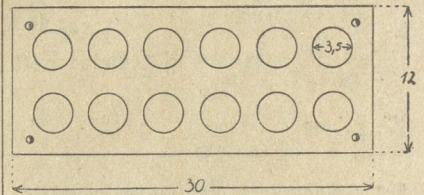


Abbildung 1. Eierständer (von oben gesehen).

man solche große Löcher von beiden Seiten, damit das Holz beim Bohren nicht ausbricht. Auf der Seite, auf der man sich die Einteilung gemacht hat, wird etwa bis zur Hälfte der Holzstärke vorgebohrt, dann das Brettchen gewendet, und von der anderen Seite, auf der sich nun schon die Spitze des Bohrers durchgestochen hat, wird das Loch durchgebohrt. Wer keinen Bohrer von entsprechender Größe zur Hand hat, der kann sich auch mit dem Zirkel die Kreise vorziehen und mit der Laubsäge ausfügen.

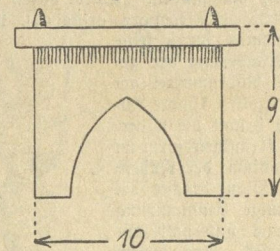


Abbildung 2. Eierständer (Seitenansicht).

Die Seitenansicht (Abbildung 2) zeigt, daß rechts und links je ein 8x10 cm großes Brettchen untergeschraubt wird. Diese Brettchen erhalten einen gefälligen Aufschnitt, der die Füße entstehen läßt. Mit einigen Schrauben werden diese Brettchen unter das Hauptbrett befestigt.

Will man mehrere dieser Eierständer übereinanderstellen, so verzieht man die Füße an der Unterseite mit entsprechenden Löchern, in die passende Zapfen, die oben in das große Brettchen eingeleimt werden, hineingesteckt werden können. Auf diese Weise können mehrere dieser Eierständer übereinander gestellt und jederzeit wieder bequem abgehoben werden.

Neues aus Stall und Hof.

Die verschiedenen Eiweißarten haben verschiedenen Futterwert. Die Eiweißverbindungen des Futtermittels sind durchaus nicht gleichwertig, sie haben ganz verschiedene biologische Wertigkeit. So führt weißes Mehl dem Körper nur ein unvollständiges Eiweiß zu. Sobald aber das ganze Korn oder weißes Mehl mit Kleie zusammen verarbeitet wird, tritt eine weit bessere Ausnützung ein. So sind beispielsweise die Eiweißarten der Hülsenfrüchte, besonders die der Lupinen, für sich allein nicht vollwertig. Erst in Verbindung mit anderen Eiweißarten, wie dem des Fischmehls, Fleischmehls oder der Molkereirückstände, tritt volle Bewertung ein. Es ist daher bei der Fütterung unserer Haustiere immer vorteilhafter, von einem Kraftfuttermittel allein nicht zu viel zu geben, sondern statt dessen Kraftfuttermischungen eintreten zu lassen. M. W.

Der Geschmack der Ziegenmilch, der keineswegs immer gleich ist, soll angenehm nuckernähnlich schmecken und ohne besonderen Grund keine erheblichen Abweichungen zeigen. Solche Abweichungen sind bei einer guten Ziege nur vorübergehend. So zeigt die Milch zur Zeit der Brunstzeit einen etwas abweichenden Geschmack. Auch das Futter verursacht oft eine Geschmacksänderung, ein Futter-

mehfel pflegt hier baldige Abhilfe zu schaffen. Wie bei der Kuh wird auch bei der Ziege die Verderbung im Geschmack der Milch oft erst außerhalb des Tierkörpers verursacht durch Bakterien, Stallgeruch, unsaubere Melkgefäße, faulige Einstreu und nicht gepflegte Haut der Tiere. Deshalb ist für Abhilfe derartiger Uebel zu sorgen, die Milch nach dem Melken sofort aus dem Stall zu entfernen und kühl, bei einer Temperatur unter acht Grad Celsius, aufzubewahren. W—e.

Zur Auswahl guter Leger. Außer den äußeren Kennzeichen guter Leger, die jeder Geflügelzüchter und -halter genau kennen soll, soll auch noch auf folgendes genau geachtet werden: Die besten Leger unter den Jung- hennen sind erfahrungsgemäß die, die innerhalb der normalen Zeit am frühesten mit dem Legen beginnen. Aber wohlgemerkt: Jede Henne, die unnormal früh mit dem Legen beginnt, merze man aus! Als besonders gute Leger gelten auch die sogenannten „Serienleger“. Das sind jene Hennen, die viele Eier hintereinander legen, ohne einen Tag auszusetzen. Es gibt solche Hennen, die 20 Tage und mehr ohne einen Tag auszuruhen, hintereinander legen. Je größer die Serie, um so höher kann die Henne als Leistungstier bewertet werden. Ausnahmen gibt es hier aber auch. Es kommt dabei auch auf die Rasse an; so hatte man altmodige englische Kämpferhennen, die 15 Eier hintereinander legten, dann aber ebenso lange Pausen machten, so daß eine solche Henne es im Jahre höchstens auf 80 bis 100 Eier brachte. Und bei Feldhühnern und Taffanen erlebte man es ja auch, daß sie ein Gelege von 15 Eiern z. B. in ebenso vielen Tagen zustande bringen. Solche Vergleiche hinken natürlich in mancher Beziehung. Für uns kommen eben gutlegende Rassen in Betracht, die in dieser Hinsicht ganz anders beurteilt werden müssen. Das Gegenteil von Serienhennen sind solche, die zwei, drei Eier legen und dann wieder drei oder vier Tage pausieren. Mit ziemlicher Sicherheit kann man diese Hennen als schlechte Leger bezeichnen. Sie werden keinen hohen Jahresertrag bringen. Dann hat man noch die Erfahrung gemacht, daß Jungennen, die eine von Krankheiten nicht beeinflusste, relativ schnelle Entwicklung durchmachen, gute Leger wurden. Man achte auch auf das Gewicht der Jungennen. Beim Legebeginn muß es durchaus normal sein; etwas höheres Gewicht wie der Durchschnitt ist ein Vorteil, aber von zu leichten Hennen darf man nicht zuviel erwarten. Unter allen Umständen merze man alle Jungennen aus — auch Hähne! — deren Keife auf Kosten der körperlichen Entwicklung erfolgt ist. K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Gute Erntemaschinen vom Selbstbinder bis zur Schleppharke einschließlich der Kartoffel- und Rübenerntemaschinen liefert jetzt wieder die deutsche Landmaschinenindustrie in einwandfreier Ausführung. Sie bringt jetzt so viel gut erprobtes und patentiertes Maschinenmaterial auf den Markt, daß man sogar bemüht ist, auch Abfah in Auslande zu finden. Es liegt daher kein Zwang vor, wie es zum Beispiel vor dem Kriege der Fall war, amerikanische Erntemaschinen zu kaufen. Der Landwirt, der im Kriege und unmittelbar nach dem Kriege mit den deutschen Maschinen schlechte Erfahrungen gemacht hat, ist wieder zu deutschen Industrieerzeugnissen zurückgekehrt. In der damaligen Not mußten die deutschen Fabriken mit Hilfe von minderwertigen Rohstoffen und ungelerten Arbeitskräften „erklaßige“ Maschinen herstellen. Einen Vorwurf kann man aber deswegen der deutschen Industrie nicht machen. Das wäre ebenj unrecht, als wenn man heute noch der deutschen Landwirtschaft für die damaligen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die der Städte in der Zwangswirtschaft verzehren mußte, wie z. B. schlechtes Mehl und Brot, einen Vorwurf machen wollte. Es sei noch bemerkt, daß auch die amerikanischen Fabrikate, die in Deutschland hergestellt werden, als ausländisch bezeichnet werden, da ihr Kapital amerikanisch ist, und der Gewinn in die Taschen amerikanischer Aktionäre fließt.

Auch die Behauptung, amerikanischer Guß sei erheblich besser, stimmt nicht; wer dennoch im Zweifel ist, hole sich Rat von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Geräte-Abt.) und sei dann auch gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß sich zum Beispiel die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft bei ihrer im Jahre 1924 abgehaltenen Prüfung von Garbenbindern dahin ausgesprochen hat, daß die deutschen Erntemaschinen ausländischen Maschinen heute nicht nur gleichwertig, sondern in mancher Hinsicht überlegen sind. Wie die vielen Vergleiche und Prüfungen der letzten Jahre ergeben haben, leisten gute deutsche Maschinen das gleiche wie amerikanische, und auch die Preise sind die gleichen. Darum deutscher Landwirt, kaufe nur deutsche Erntemaschinen. A.

Die Nachwirkung der Düngung wird durch Niederschläge stark beeinträchtigt. In solch regenreichen Jahren, wie den beiden letzten, haben große Verluste an Nährstoffen im Boden stattgefunden. Das Auswaschen der Nährstoffe durch die Sickerwässer ist schon im Vegetationsjahr besonders stark bei den Stickstoffsalzen, die bekanntlich niemals eine Nachwirkung im nächsten Jahre äußern. Auch bei den Kalisalzen treten Verluste auf, aber immerhin ist bei ihnen noch auf Nachwirkung zu rechnen. Die dem Boden zugeführte Phosphorsäure hingegen wird vollständig von ihm festgehalten, besonders auf den mittleren und besseren Böden; daher ist auch hier stets eine Nachwirkung vorhanden, sowohl in trockenen wie in feuchten Jahren. Dahingegen wird der Kalk in jeder Form außerordentlich leicht durch die Sickerwässer in den Untergrund geführt, und in feuchten Jahren sind die Verluste an Kalk ganz besonders hoch. Die Folge davon ist, daß dann an den an sich kalkarmen Böden leicht Versäuerung eintritt, die nur durch weitere Kalkgaben behoben werden kann. I—w.

Erdbbeerkulturen sollte man in jedem Herbst neu anlegen, denn es ist ein großer Fehler, die Erdbeerpflanzung länger als drei Jahre stehen zu lassen, selbst dann nicht, wenn sie regelmäßig stark gedüngt wird. Die Pflanzung im August oder September hat dabei gegenüber der Frühjahrspflanzung große Vorzüge. Und wenn man dann die Pflanzung gut düngt und zur besseren Ueberwinterung mit Tannennadeln bedeckt und sie im Frühjahr stets offen und unkrautfrei gehalten wird, wobei es nach der Reifezeit zu bei anhaltender Trockenheit nicht am erforderlichen Wasser fehlen darf, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Das Ueberjauchen der Erdbeeren läßt zwar große Früchte aber von geringer Haltbarkeit und schlechterem Geschmack entstehen. Nach der Ernte werden die Ranken abgeschnitten, die Anlage durchgehackt und dann sich selbst überlassen. Bei ausreichender Vorratsdüngung braucht in diesem Herbst nur noch schwach gedüngt zu werden. Und auch im zweiten Sommer wird die Anlage reichlich tragen, um nach der Ernte umgegraben zu werden. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Bei Verwendung eiserner Kessel zum Mus- kochen nimmt das Mus leicht Eisengeschmack an, weshalb solcher Kessel nicht zu empfehlen ist. Aus demselben Grunde sollen auch keine schadhafte Emailletöpfe verwendet werden, denn auch hier kommt das Mus mit dem Eisen in Berührung, dann aber lösen sich beim Pflaumenmuskochen, das ständig gerührt werden muß, und infolge der starken, andauernden Erhitzung sehr leicht kleine Emailletückchen los, die Schaden an der Gesundheit verursachen können. Pflaumenmus neigt an sich schon leicht zum Ansetzen, bei einem schadhafte Kessel aber um so mehr. S.

Fleischpudding. Man nehme hierzu 400 g Rindfleisch, 100 g Schweinefleisch, ebensoviel geräucherter Speck, zwei bis drei Eßlöffel geriebene Semmel, Salz, Pfeffer, Muskat, Saft und Schale einer halben Zitrone, eine feingehackte Zwiebel, ein Eßlöffel feingehackte Petersilie, ein Ei. Das Fleisch wird zweimal durch die Maschine getrieben und mit sämtlichen Zutaten gut vermengt. Nach Belieben kann man auch etwas geriebenen Käse an die

Masse geben. In gefetteter Form kocht man den Pudding eine Stunde. Er kann warm sowie auch kalt gegessen werden. Man reicht eine pikante Tunke oder Salat dazu. E. S.

Eierkäse. Fünf Eier, ein halbes Liter Milch, etwas Salz, Schale und Saft einer halben Zitrone werden tüchtig geschlagen, in einem mit Butter ausgefärbenen Porzellantopf oder Form fest zugedeckt und so lange im Wasserbade gekocht, bis die Masse fest ist. Auf einem Porzellanblech oder in einer Serviette läßt man den Eierkäse zwei Stunden ablaufen. Er wird dann auf einer runden Schüssel angerichtet und mit Schlagahne verziert. v. Bo.

Gemischte Marmelade. Hierzu gehören 1 kg Pflaumen, 1 kg Pepsel, 1 kg Birnen, 1,50 kg Zucker. Die Pflaumen werden entsteint und auseinander geschnitten, die Pepsel schält und entkernt man und schneidet sie in Viertel. Die Birnen werden auch von Schale und Kernen befreit, kleingeschnitten und zuerst vorgekocht. Sind sie weich geworden, so tut man Pepsel und Pflaumen dazu und den Zucker und läßt alles zusammen dick einkochen. Wenn alles fertig ist, gießt man einen bis zwei Eßlöffel Rum dazu, was den Wohlgeschmack und die Haltbarkeit erhöht. Frau U. in L.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat August.

Also hast du dich wirklich entschlossen, mit deinen Bienen in die Heide zu wandern. Recht so! Wenn auch nicht immer der Gewinn so reichlich ist, wie es zu wünschen wäre, so lohnt es doch meist reichlich die aufgewendeten Kosten und nützt ungemein durch die Erfahrungen, die der Imker macht. Zur Wanderung müssen die Bölker etwa 5 kg Futter mitnehmen, nicht ganz leer schleudern darfst du die Wohnungen, lieber Imkerfreund, sonst könnten dir bei eintretendem schlechten Wetter die Immen verhungern. Zur Wanderung nimm dir einen tüchtigen Nachbarimker mit und studiere vorher das Wanderbüchlein von Pfarrer Wisch, Ketschendorf. Ueber die Wanderung selbst kann ich dir in der kurzen Monatsanweisung nur sagen: Gib den Bienen viel Luft durch Wandertüren; auf dem Wagen, am besten Lastauto mit Luftreifen, befestige alles so, als ob es nie mehr abgenommen werden sollte; wandere nachts.

Mitte August mußt du die Hauptmusterung der Bienen vornehmen. Königinnen, welche die Eierlage schon ganz eingestellt haben, sind nicht mehr leistungsfähig und durch bessere zu ersetzen. Alle Waben, die alt und schadhafte sind, stellst du zurück und gibst dafür bessere. Ist noch Brut oder Honig darin, so kannst du sie ganz hinten oder im Blätterstock an die Seite hängen. Wenn sie leer sind, entfernst du sie und bringst sie in den Wachskaften, damit nicht die Wotten dir aus den Waben ein Motteneß machen. Wenn im Brutraum zuviel Honig steckt, darfst du einige Waben wegnehmen. Hebe sie gut auf, im Frühjahr gibst du sie den Bienen wieder. Nimm nicht zuviel Honig weg. Zucker ist ein gutes Winterfutter, aber kein Brutfutter für das Frühjahr. Pollenwaben läßt du im Stock, sonst verdirbt der Blumenstaub. —

Von Anfang August kannst du, wenn sonst keine Tracht mehr ist, wöchentlich drei bis vier Gaben Honigzuckerwasser reichen, einen halben bis einen Liter gibst du warm, vierzehn Tage lang. Du sollst sehen, welche Brutmengen noch einmal erscheinen. Nur die jetzt erbrüteten, jungen Bienen sind im Frühjahr tätig, alle anderen sterben im Winter oder frühesten Frühjahr. Sei aber vorichtig, füttere nur spät abends, verschütte kein Futter, verenge die Fluglöcher, arbeite nicht zuviel an den Bienen. Wehe, wenn Räuberei ausbricht! — Die leeren, guten Waben hängst du in den Wabenschrank und schwefelst alle vierzehn Tage vorläufig, damit die Wotten nicht daran können. Hast du keinen Wabenschrank und willst du dir nicht aus einer größeren, dichten Riste einen bauen, so kannst du die Waben an einem luftigen, zugigen Platz unter dem Dach aufheben. Ganz sicher hängen sie da aber nicht, du mußt öfter nachsehen. Die Wotten sind sehr findig. Schm.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge meines Blattes ist, sowie als Wortverbot der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzubringen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgeschickt und erst beantwortet, wenn der volle Wortverbot erklärt worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein zehnjähriger Wallach hat nun schon zum dritten Male eine Anschwellung am rechten Hinterbeine, die sich auch am Schlauch entlang bis zum Bauch erstreckt. Die ersten beiden Male ist die Anschwellung nach der Behandlung mit Lehm und Essig zurückgegangen. Da das Leiden aber immer wiederkehrt, möchte ich um Angabe eines wirksamen Heilmittels bitten. A. B. in S.

Antwort: Ihr Wallach leidet an einer Zellgewebsentzündung (sog. Einfluß), die sehr leicht zu Rückfällen neigt. Da bei der großen Ausdehnung des Leidens die Behandlung mit Antiphlogistin oder Venenlöser Umhlagpflaste zu teuer wird, so möchten wir Ihnen doch raten, vom Tierarzt Einspritzungen direkt ins Gewebe vornehmen zu lassen. Vet.

Frage Nr. 2. Sind rohe Kartoffeln als Futter für Milchkühe geeignet? Wie werden sie am zweckmäßigsten verfüttert? Auch bitte ich um Angabe, wie man Trodenschnitzel an Kühe gibt, gequollen oder so, wie sie von der Fabrik kommen? J. S. in H.

Antwort: Rohe Kartoffeln können wohl an Milchkühe verfüttert werden. Das heißt, im allgemeinen nimmt man die Kartoffeln zur Verfütterung an Schweine. An Mastschweine füttert man die Kartoffeln gedämpft oder gekocht. Ausgewachsenen Säuen gibt man die Kartoffeln auch roh. Ebenfalls ist es bei Kühen möglich. Man kann einer Kuh bis zu 20 kg rohe Kartoffeln verabreichen, muß sie natürlich erst langsam daran gewöhnen. Angenehmer für die Kühe ist es natürlich, wenn man den Kühen die Kartoffeln dämpft. Zur Erzeugung von hoher Milchleistung sind die Kartoffeln aber nicht geeignet. Kartoffeln sind Mastfutter. Die mit Kartoffeln gefütterten Kühe werden davon fett werden. Wenn Sie also Mastkühe haben, so ist die Kartoffelfütterung in diesem Falle sehr angebracht. An Milchkühe verfüttern Sie am besten nicht so viel Kartoffeln, geben Sie sie lieber Ihren Schweinen, die Schweine werden schnell fett, und Sie können die Tiere jetzt bei den günstigen Preisen bald abstoßen. Trodenschnitzel werden am besten mit warmem Wasser aufgequollen, so daß sie ein dickes, sämiges Futter abgeben. In diesem Zustande nehmen die Kühe die Trodenschnitzel am liebsten. Dr. L.

Frage Nr. 3. In meiner neu errichteten Stallung brach im vorigen Sommer erst Rotlauf und dann Schweinepest aus. Die Tiere wurden gegen beide Seuchen geimpft. Trotzdem gingen an Schweinepest 2 Muttertiere, 2 Mastschweine und 120 Läufer und Ferkel ein. Von den Jungschweinen blieben nur 5 Ferkel am Leben. Jetzt habe ich in meiner Stallung Läufer im Gewicht von 40 bis 60 kg und tragende Muttertiere. Wie schütze ich nun meinen Bestand am besten gegen Seuchen, besonders gegen Schweinepest? A. E. in S.

Antwort: Zum Schutz gegen Rotlauf empfiehlt sich die Durchführung der Simultanimpfung, d. h. der Impfung mit Rotlauf-Serum und -Kultur, wodurch die Impflinge einen Schutz von fünf Monaten erhalten. Durch eine wiederholte Kulturimpfung ein bis drei Wochen nach der ersten Impfung läßt sich die Schutzdauer auf zwölf Monate verlängern. Die Rotlaufschutzimpfung darf nur bei gefunden und fieberfreien Schweinen in leuchtendfreien Beständen vorgenommen werden. Bei der Schutzimpfung mit Immunsrum gegen Schweinepest in gefunden Beständen erhalten die Impflinge nur einen Schutz für die Dauer von drei bis vier Wochen, so daß nach Ablauf dieser Zeit die Impfung wiederholt werden müßte, wodurch eine erhebliche Verteuerung der Impfung verursacht wird. Es

empfiehlt sich daher, bei der Schweinepest nur die Rotimpfung durchzuführen, d. h. die Impfung mit Immunsrum in bereits von der Seuche betroffenen Beständen. Vorbedingung für den Erfolg bei der Anwendung des Serums ist die Sicherung der Diagnose durch die Untersuchung eines verendeten Schweines in einem bakteriologischen Institut. Von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg der Impfung ist weiter die frühzeitige Anwendung des Serums, d. h. das Ergebnis der Impfung wird um so günstiger sein, je weniger Tiere zur Zeit der Impfung bereits erkrankt waren. Unbedingtes Erfordernis ist es daher, zur Vermeidung wirtschaftlicher Schäden für schnellste Sicherung der Diagnose Sorge zu tragen. Z.

Frage Nr. 4. Da in hiesiger Gegend noch vielfach Roggenschrot als Hauptschweinemastfutter Verwendung findet, so bitte ich um Angabe, ob Roggenschrot tatsächlich ein geeignetes Schweinemastfüttermittel ist? W. H. in D.

Antwort: Roggenschrot ist ein hochwertiges Futter und sehr wohl zur Schweinemast zu verwenden. Es steht in seinem Wert ungefähr der Gerste und dem Mais gleich. Man wird von diesen drei Futtermitteln bei der Schweinemast möglichst das verfürtter, was am billigsten ist. Beim Roggenschrot muß man nur beachten, daß es ein sogenanntes schweres Futter ist. Die Schweine ausschließlich mit Roggenschrot zu füttern, ist nicht angängig. Die Tiere würden dieses Futter auf die Dauer nicht vertragen. Wenn Sie aber in Ihrem Mastfutter ein Viertel oder zur Hälfte Roggenschrot verabreichen, so können Sie das ganz unbedenklich tun und werden mit dem Roggenschrot beste Mastfolge haben. Zu beachten ist auf jeden Fall, daß Mastschweine unbedingt ein eiweißreiches Futter haben müssen, dieses kann sein: Fischmehl, Fleischmehl, Magermilch und auch Käsmatten. Je jünger die Schweine sind, desto mehr eiweißreiches Beifutter müssen sie haben. Dr. L.

Frage Nr. 5. Kann ich Käsmatten zur Küdenaufzucht verwenden? In welcher Form müßte dieses verfüttert werden? Kann ich dieses Futtermittel als Ersatz für Fleisch- oder Fischmehl rechnen, und wie ist der Wert der Käsmatten einzuschätzen? W. H. in D.

Antwort: Käsmatten sind ein Abfallprodukt bei der Käseherstellung. Der Wert der Käsmatten ist natürlich sehr schwankend, im allgemeinen aber außerordentlich hoch. Käsmatten enthalten sehr hochwertiges Eiweiß und sind zur Küdenaufzucht aus dem Grunde außerordentlich gut zu verwenden. Der genaue Gehalt läßt sich schwer angeben, da man nicht ohne weiteres feststellen kann, wieviel Wasser in den Käsmatten enthalten ist. Aber wie schon betont, besteht ein großer Teil der Trodenmasse der Käsmatten aus Eiweiß, der Rest ist Fett und etwas Milchzucker. Trockene Käsmatten sind in ihrem Wert höher einzuschätzen wie Fischmehl oder Fleischmehl, so daß man für drei Teile Fischmehl oder Fleischmehl mit ungefähr zwei Teilen Käsmatten auskommt. Dr. L.

Frage Nr. 6. Mein neunjähriger Schäferhund zeigt seit einiger Zeit Lähmungserscheinungen, die sich trotz Kampferspiritus-einreibungen und warmen Umschlägen nicht bessern. Beim Laufen stößt er sich an den geöffneten Türen und verliert den Halt, wenn er die Treppe heruntergeht, sonst ist er sehr munter, er frißt gut und uriniert auch, wenn auch nicht so viel wie sonst. Die Hinterfüße beißt er sich oft mund, trotz Waschens mit Kreolinwasser. Kann man durch Einspritzungen die Krankheit bessern? A. H. in S.

Antwort: Die geschilderten Erscheinungen deuten auf eine Schädigung des Rückenmarks. Lassen Sie von einem Tierarzt vorsichtig dosierte Strychnin-Einspritzungen machen. Auch das Weigen an den Hinterfüßen dürfte auf nervöse Störungen zurückzuführen sein und nach Beseitigung des Grundüfels aufhören. Vet.

Frage Nr. 7. Können Zwergpapageien auch zum Sprechen abgerichtet werden? Ich habe einen gekauft. Es wurde versichert, daß er sprechen könne, aber er krächzt nur, auch pfeift er nicht einmal. B. G. in D.

Antwort: Zwergpapageien ist ein weiterer Begriff. Es wird sich wohl um Wellensittiche handeln, von denen einige sprechende Exemplare

bekannt sind. Man erreicht dies aber nur mit jung ausgezogenen Exemplaren. Vielleicht spricht Ihr Vogel, sie hören es aber nicht heraus, und halten sein Sprechen für ein Krächzen, während der Vorkäufer in seiner Begeisterung allerdings menschenähnliche Laute oder Wörter aus diesem Geträche heraushörte. Fragen Sie doch einmal beim Verkäufer an, was Ihr Vogel spricht, und versuchen Sie es einmal mit gutem Willen. Vielleicht hören Sie dann noch viel mehr heraus. Allerdings solche Sprecher wie Graupapageien werden Wellensittiche nie. Prof. Dr. Fe.

Frage Nr. 8. Beifolgend sende eine Probe Blätter von einem jungen Pflirsichbaum. Der junge Pflirsichbaum war auch voriges Jahr sehr stark befallen, hat aber trotzdem noch einen Ertrag gehabt. Um welche Blattkrankheit handelt es sich und was ist dagegen zu tun? J. E. in R.

Antwort: Die eingedachten Blätter waren von der Kräuflerkrankheit befallen. Die Bekämpfung der Krankheit geschieht durch sofortiges Abpflücken der erkrankten Blätter mit nachfolgendem Verbrennen. Im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, spritzen Sie den Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe. Nach der Blüte spritzen Sie bei kühler, trockener Witterung noch ein- bis zweimal mit einhalb- bis zweiprozentiger Brühe recht sorgsam. R.

Frage Nr. 9. Meine vor einiger Zeit gefesteten Bohnen sind furchbar schwach ausgegangen und die wenigen Pflanzen, die sich nun gezeigt haben, gehen wieder ein, d. h. sie scheinen in der Erde von Wärmern oder Käfern abgefressen zu sein. Auch die ausgelegten Gurkenkerne sind anscheinend aus diesem Grunde nicht aufgegangen. Geben Sie mir bitte ein Mittel an, wie ich diese Wärmer am schnellsten im Boden bekämpfe. J. E. in U.

Antwort: Die eingedachten Bohnen waren vom Taupenfüßler angegriffen. Die Vernichtung dieses Schädlings wird am sichersten mittels Schwefelkohlenstoff ausgeführt. In Abständen von etwa 20 cm werden 10-15 cm tiefe Löcher gemacht, in jedes Loch wird ungefähr 15 g Schwefelkohlenstoff gegossen, worauf das Loch sofort zugemacht wird. Da dieses Mittel sehr feuergefährlich ist, ist bei der Arbeit die größte Vorsicht zu beachten. R.

Frage Nr. 10. Ein etwa dreißigjähriger Apfelbaum zeigt in diesem Jahre nach reichem Blütenansatz eine mir unbekannt Erscheinung. Die Blätter und Blüten werden vollständig trocken, trotzdem hat es nicht den Anschein, als wollte der Baum eingehen, denn er treibt von neuem frisches Laub. Eine Zweigprobe füge ich bei und bitte um Mitteilung, wie diese Krankheit zu bekämpfen ist. H. W. in R.

Antwort: Das eingedachte Zweigstück war vom roten Knospenswickler befallen. Die Vernichtung dieses Schädlings kann nur durch Bespritzung mit arsenhaltigen Mitteln, wie Armaniagrün, Zabulon oder Nospripen, geschehen. Dieses Jahr werden Sie es von jetzt ab einige Male an, im nächsten Jahre schon gleich nachdem sich die Knospen zu entfalten beginnen. Erhältlich sind die Mittel in jeder Drogerie oder größerer Samenhandlung. Früchte, die schon bald ausgewachsen sind, oder Unterkulturen, die bald in der Küche Verwertung finden, dürfen hiervon nicht getroffen werden. R.

Frage Nr. 11. 10 Liter Johannisbeerwein, die gut ausgegoren sind, habe ich zweimal von der Hefe abgezogen. Es scheint nun, als ob der Wein zu lange auf der Hefe gestanden hat. Er hat jetzt einen ganz dumpfigen Geschmack. Die Steinfurke war sauber. Was ist mit dem Wein vorzunehmen, damit er seinen schlechten Geschmack verliert? A. U. in T.

Antwort: Der dumpfige Geschmack des sonst gutgeratenen Johannisbeerweines dürfte sich schon durch mehrmaliges Umgießen in dünnem Strahle, damit er mit frischer Luft in Berührung kommt, beheben lassen. Andernfalls müßte er ein wenig eingeschwehelt werden. Der Schwefelgeschmack verliert sich nach einigem Lagern vollständig. Da er ziemlich hohen Säuregehalt aufweist, dürfte ihm eine Zuckergabe von 3% nur dienlich sein. Eine nachträgliche Gärung ist bei dem Alkoholgehalt von 15 Volumenprozent nicht zu befürchten. Prof. Dr. K.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pst.).